

Ansprache

Lesungstexte:

- **Erste Lesung:** Weish 7, 7-11
- **Zweite Lesung:** Hebr 4, 12-13
- **Evangelium:** Mk 10, 17-30

Ansprache:

„Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr ...“ Das ist ein geflügeltes Wort, nicht wahr? Mein Altgriechisch-Lehrer in der Schule hat einmal seinen Ärger darüber kundgetan, dass das griechische κάμηλος (kámelos) in den Bibelübersetzungen immer als „Kamel“ wiedergegeben wird. Möglich ist nämlich auch die Übersetzung „Schiffstau“ oder „Ankertau“, also „dicker Strick“.¹ Das macht auch wesentlich mehr Sinn: einen dicken Strick in Verbindung zu einem Nadelöhr zu setzen, anstatt eines Kamel.

Dabei haben sich so manche Exegeten (Bibelforscher) die Mühe gemacht, eine Grundlage für dieses Wort Jesu zu finden, indem sie Höhlen oder Wegverengungen in Israel ausfindig machten, die man damals vielleicht „Nadelöhr“ genannt hat – und durch die ein Kamel nicht hindurchgehen kann.

Wir sollten aber nicht daran hängen bleiben, eine Begründung für die Wortwahl Jesu und für deren Möglichkeit oder Unmöglichkeit zu finden. Die Grundaussage ist: Für einen Reichen ist es sehr schwer, ins Reich Gottes zu gelangen.

Warum aber ist das so?

Geld lenkt ab. Es lenkt ab, wenn man zu wenig hat. Es lenkt aber auch ab, wenn man zu viel hat.

Schon die griechischen Philosophen schrieben, dass die Menschen erstmal ihre Grundbedürfnisse gestillt wissen müssen, bevor sie Zeit zum Philosophieren haben. Also bevor sie Zeit haben, sich über den Sinn und das Zentrum des Lebens Gedanken zu machen. Das ist das eine Extrem: Die Menschen, die tagtäglich von früh bis spät damit beschäftigt sind, zu überleben.

Das andere Extrem sind die Menschen, die zu viel Geld haben. Das sind auch die, die bestimmen, wo es lang geht auf dieser Welt. „Money makes the world go round“ – „Das Geld bewirkt, dass sich die Erdkugel dreht“, heißt es so schön. Aber diese Menschen haben viel zu tun – allein schon damit, ihr Vermögen zu sichern. Es möglichst gut anzulegen, ihr Eigentum vor Diebstahl zu bewahren... Sorgen über Sorgen. „Luxusprobleme“ nennt man das, nicht? Da wär's bestimmt einfacher, mindestens die Hälfte herzuschenken und mit weniger weiterzuleben. Mit leichtem Gepäck reist es sich leichter – das gilt für die Reise in ein fernes Land genauso wie für die Lebensreise.

¹ Vgl. das Schul- und Handwörterbuch (Griechisch-Deutsch) „Gemoll“.

Und darum geht es, so denke ich, im Evangelium: Wenn ich mich zu sehr in Sorgen um meine irdischen Reichtümer verfange; wenn ich vielleicht sogar meine Existenz und meine Hoffnung an irdische Reichtümer hänge, dann wird es schwierig, ins Himmelreich zu gelangen. Wenn ich nicht daran glaube, dass eigentlich Gott derjenige ist, der mich wirklich reich macht, dann wird es schwierig, den Eingang ins Himmelreich zu finden. Wir vergessen allzu leicht, dass diese Welt ein Ende hat – dass es eigentlich unser Glaube ist, dass Jesus wiederkommen und diese Welt zu einem Ende führen wird.

Ich habe da so eine Vorstellung: Ich sitze gerade in der Bank beim Bankberater und überlege mit ihm, wie ich mein Geld besser anlegen kann, wie noch mehr rausspringen könnte... Und in DEM Moment, plötzlich, kommt Christus wieder! Darauf werde ich dann gar nicht gefasst sein. Jedenfalls wird mir recht klar vor Augen geführt werden, wie unnötig das, was ich da gerade gemacht und geplant habe, eigentlich ist. Die Absurdität von so vielem, was wir tagtäglich besorgen und wofür wir schuften, wird klar zu Tage treten. Jesus wird da stehen – plötzlich wird er da stehen. Und er wird mir genauso liebevoll gegenüber stehen, wie er dem Reichen im Evangelium gegenüber gestanden ist.

Ich möchte nicht vorschlagen, dass wir es so machen sollen, wie die Christen, die ihr ganzes Hab und Gut verkauften und hinaus auf die Felder gezogen sind, um dort auf die Wiederkunft Christi zu warten. Solche Christen gab es immer wieder. Besonders unter Adventisten und Zeugen Jehovas wurden auf Grundlage bestimmter Bibelstellen immer wieder Weltuntergangs-Jahre – wie z.B. 1844 und 1917 – berechnet. Viele glaubten fest daran und setzten alles darauf – und mussten dann enttäuscht feststellen, dass diese Jahre ohne die Wiederkunft Christi vorübergegangen waren. Dabei hätten sie ja nur daran denken müssen, was Jesus selbst gesagt hat: „Ihr wisst weder den Tag, an dem ich wiederkomme, noch die Stunde, zu der ich wiederkomme.“ Aber: „Seid wachsam!“

Jesus will uns damit sagen: „Haltet die Augen offen! Versinkt doch nicht völlig in eurem Alltagstrott! Vergesst nicht, was ich versprochen habe: dass ich wiederkommen und euch zum Vater führen werde. Seht zu, dass ihr es nicht verschlafft, wenn ich wiederkomme – dass ich nicht vor euch stehe und ihr mich nicht erkennt.“

Jesus will, dass es uns gut geht. Er verlangt nicht von uns, dass wir unser Lebensnotwendigstes hergeben und als arme Bettler auf der Straße leben, bis er kommt. Aber er möchte uns zeigen, dass „gutes Leben“ viel, viel mehr ist als nur viel Geld zu haben. Und er zeigt es dem reichen Mann im heutigen Evangelium mit großer Radikalität. Gutes Leben kann es ohne Christus, kann es ohne Gott nicht geben. Wir sind freie Menschen, also sind wir jeden Tag aufs Neue vor die Entscheidung gestellt: Wende ich mich Gott zu und folge ihm, oder wende ich mich irgendwelchen anderen Dingen zu, die ich gerade für wichtig halte?

Möchten Sie sich mit mir auf ein Gedankenexperiment einlassen? *Betrachten wir doch alle einmal (jeder für sich) unsere momentane Lebenssituation: Wie sieht es aus in meinem Leben? Wie laufen die Tage ab? Was muss getan werden, was ist zu erledigen? Was ist mir im Leben wichtig, was ist mir unwichtig? Wofür wende ich die meiste Zeit auf, woran hänge ich die meisten Gedanken?*

Wenn ich dieses Bild meines Lebens vor mir habe, tue ich Folgendes: Ich setze Christus ins Zentrum. Was ändert sich? Wie sieht es jetzt aus? Was ist jetzt wichtig und unwichtig? Worauf liegt jetzt der Fokus?

Wenn das Zentrum Gott ist, dann kommt auch alles andere zu einem guten Ende – auch wenn das gute Ende manchmal nicht (gleich) absehbar ist.